

SWR2 Wissen

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold – Demokratische Bewegung seit 1924

Von Rainer Volk

Sendung vom: Mittwoch, 21. Februar 2024, 08.30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2024

Das Reichsbanner hatte in der Weimarer Republik bis zu drei Millionen Mitglieder, trotzdem scheiterte sein Kampf gegen die Nazis. Bis heute tritt der Verband für Demokratie ein.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

O-Ton 01:

Musik – „Reichsbanner-Marsch“ / (nach wenigen Takten blenden, unter Autor stehen lassen)

Autor:

Das ist der „Reichsbannermarsch“, eine Aufnahme von 1928. Offenkundig Musik, die Menschen begeistern, aufrütteln und anspornen soll. Gespielt wurde er in den 1920er- und 30er-Jahren bei Einsätzen und Aufmärschen eines Freiwilligen-Verbands, der heutzutage fast vergessen ist.

(Musik kurz hoch, unter OT 2, Autor, Zitatorin, OT 3 halten)

O-Ton 02 Fritz Felgentreu – WRB/kurz:

„Das Reichsbanner hat sich ja gegründet als Schutzverband für die demokratische Republik und ihre Verfassung.“

Autor:

– sagt Fritz Felgentreu, Vorsitzender des Vereins „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“. Der Verein pflegt das Andenken an einen Wehrverband, der im Februar 1924 gegründet wurde, als die Weimarer Republik von rechts wie links bedroht war.

Zitatorin:

„100 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold – Kampfbund für die Demokratie“. Von Rainer Volk.

Autor:

Eine Miliz, weit über eine Million Mann stark – das würden die Behörden heute nicht mehr dulden. Damals hatte die Republik aber gerade den Hitler-Putsch und blutige Straßenschlachten mit kommunistischen Revoluzzern erlebt. Daher meinten führende Politiker demokratischer Parteien, Polizei und Armee bräuchten Hilfe, um die Ordnung aufrecht zu erhalten – auch mit Waffen.

(Musik kurz hoch, unter OT 4 wegziehen)

O-Ton 03 Otto Hörsing (I):

„Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ ist zu einer Zeit gegründet worden, als die Republik in größter Not war. ...“

(blenden – Autor darüber; O-Ton drunter stehen lassen)

Autor:

Das ist die Stimme von Otto Hörsing, ab 1920 war er Oberpräsident – also höchster Beamter – der Provinz Sachsen und erster Präsident des Reichsbanners. In dieser Aufnahme von 1930 erinnert der SPD-Mann an den Entschluss zur Gründung:

O-Ton 04 Otto Hörsing (II):

„In der Erkenntnis, dass den Sturmhaufen von rechts und links nur geschlossene Massen der Republikaner entgegengestellt werden können, wurde am 22. Februar 1924, dem Geburtstage des großen und unvergesslichen Republikaners August Bebel, von Männern der republikanischen Parteien das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegründet.“

Autor:

Die Rede Hörsings lässt die Probleme anklingen, die Deutschland in den 1920er-Jahren hatte: Den Schock über den verlorenen Weltkrieg, die enorme Belastung durch die Reparationen der Versailler Friedens-Verträge, Inflation, Besetzung von Ruhrgebiet und Rheinland, Hunger und Elend – alles Faktoren, die das politische Klima vergifteten. Überfälle auf gegnerische Partei-Veranstaltungen häuften sich, weshalb die Parteien vielerorts einen so genannten „Saalschutz“ organisierten. Auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold entstand so – sagt der Historiker Sebastian Elsbach: Er hat seine Doktorarbeit über das Reichsbanner geschrieben.

O-Ton 05 Sebastian Elsbach (Wehrverbände):

„Alle Wehrverbände hatten primär diese Aufgabe, die Vereinsräumlichkeiten – aber auch wichtige Persönlichkeiten zum Teil oder dann eben Veranstaltungen zu schützen. Das heißt, es hat sich spontan der Saalschutz gebildet, der das versucht hat zu verhindern. Und das Reichsbanner ab 1924 hat dann diese ganzen bereits bestehenden Verbände zusammengefasst.“

Autor:

Unter dem Dach des Reichsbanners fusionierten also die Saalschutztrupps der drei pro-republikanischen Parteien SPD, liberale DDP und konservatives Zentrum zu einem großen Wehrverband. Diese überparteiliche Grundlage unterscheidet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold von den Kampfverbänden der extremen Rechten und Linken, die jeweils nur auf eine Partei bezogen waren: Die SA, die die Nationalsozialisten aufstellten und der Rote Frontkämpferbund der kommunistischen KPD. Ein Blick in die Satzung des Reichsbanners zeigt, dass man ein Gegengewicht zu Kräften von ganz links und ganz rechts sein wollte – eine Reserveeinheit aus Ex-Soldaten, zum Schutz der Verfassung von Weimar.

Zitatorin:

„Zweck des Bundes ist die Zusammenfassung aller reichsdeutschen Kriegsteilnehmer des Weltkriegs und der im Waffendienst ausgebildeten Männer, die unbedingt auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehen. Der Bund wird die Kameradschaft und republikanische Gesinnung wecken und pflegen, die Reichsverfassungen sowie die republikanischen Länderverfassungen schützen und sich den republikanischen Regierungen und Behörden in Fällen der Not zur Verfügung stellen.“

Autor:

Aufhorchen lässt, dass hier vier Mal der Begriff „republikanisch“ fällt – er ist für die Deutschen damals noch neu. Außerdem zeigt er, dass vielen nach den dramatischen Putsch- und Aufstands-Erfahrungen der Vorjahre bewusst ist: Die noch junge

Weimarer Republik ist schwach. Fritz Felgentreu, der Vorsitzende des jetzigen Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

O-Ton 06 Fritz Felgentreu (Sinn):

„Die Idee des Reichsbanners war einmal gewesen, auch insofern sie sich paramilitärisch geübt haben, dass sie in einer Situation, wo es zu einem Putschversuch von rechts kommen würde, so ähnlich wie der Kapp-Putsch oder der Marsch auf die Feldherrnhalle, dass sie dann, was sie an Manpower anzubieten hatten, oder an militärischen Fähigkeiten, in den Dienst der Republik stellen würden, als eine Art Hilfspolizei für die Innenministerien.“

Autor:

Diese Rechnung geht zunächst auf. Durch die Einigung von SPD, DDP und Zentrum entsteht rasch eine Massenorganisation, die sich allein schon wegen ihrer Größe beruhigend auswirkt auf die aufgeheizte Stimmung im Land. Bis heute kursieren Schätzungen, das Reichsbanner habe bis zu drei Millionen Männer aufbieten können. Das hält Sebastian Elsbach aufgrund seiner Forschungen aber für übertrieben. Sicher sei nur die zahlenmäßige Dominanz der SPD, sagt er:

O-Ton 07 Sebastian Elsbach (Parteien):

„Zentrum und DDP waren vergleichsweise kleine Parteien. Aber dadurch, dass es eine Massenorganisation war, immerhin noch 100-tausend können das so gewesen sein aus dem bürgerlichen Spektrum. Und insgesamt anderthalb Millionen Personen.“

O-Ton 08:

(Musik: Freiheitsfarben – „Otto-Hörsing-Marsch“) ⁱ / – Länge: 2’31 (auf Regiezeichen blenden, unter Autor halten, unter Zitatorin verlieren)

Autor:

Saalschutz war nicht die einzige sichtbare Arbeit, die das Reichsbanner übernahm. Es stellte sich auch auf die Seite der Republik, indem es bei Paraden oder Kundgebungen den öffentlichen Raum besetzte und so deren Stärke zur Schau stellte. Deshalb auch Märsche wie dieser, der dem ersten Reichsbanner-Präsidenten Otto Hörsing gewidmet war. Was nicht bedeutete, dass das Reichsbanner einen großen Personenkult betrieb. Dafür gab es zu viele politische Talente und Prominente unter seinen Mitgliedern, wie ein kleiner Überblick zeigt.

Zitatorin:

Theodor Heuss, in der Weimarer Republik Reichstagsabgeordneter der DDP, 1949 erster Bundespräsident – Kurt Schumacher, 1945 erster Parteichef der SPD – Wilhelm Hoegner, SPD, wurde nach dem 2. Weltkrieg erster Ministerpräsident Bayerns – Julius Leber, Reichstagsabgeordneter der SPD und später einer der führenden Widerstandskämpfer gegen Hitler – Joseph Wirth, Zentrums-Abgeordneter im Reichstag, Reichskanzler von 1921 bis ’22.

O-Ton 09 (Atmo: Stimmengewirr – schreiende Menge, flieht) / (auf Regiezeichen blenden, unter Autor halten)

Autor:

Völlig fremd ist uns heute die Selbstverständlichkeit, öffentlich Waffen zu tragen. Auch erhalte keine Partei heute die Chance, legal eine Art Miliz aufzubauen. Doch die 1920er-Jahre waren anders: Nach dem 1. Weltkrieg kursierten noch sehr viele Gewehre und schwerere Waffen im Land, manche waren auch versteckt. Doch selbst, nachdem es gelungen war, die Mehrzahl einzusammeln oder zu beschlagnahmen, blieb es leicht, sich mit allerlei gefährlichen Gegenständen auszurüsten. Das nutzte auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, berichtet der Historiker Sebastian Elsbach:

O-Ton 10 Sebastian Elsbach (Waffen):

Unter Ausnutzung des, im Vergleich zu heute, relativ laxen Waffengesetzes wurden leichte Schusswaffen gekauft – Pistolen, Gewehre – und das wurde dann auch an die Leute ausgegeben, zum Teil. Oder sie haben sich's eben selbst gekauft. Oder sie haben eben improvisierte Waffen benutzt. Irgendwelche Messer oder Stöcke mit einem Nagel drin, oder Fahrradschläuche mit so einer Metallkette drin. Also tatsächlich so für den Straßenkampf geeignete Sachen. Aber mit denen Sie Leute schon stark verletzen können.“

O-Ton 11:

(Marsch – mischen mit Geräusch – Straßenszene – Demo/historisch)ⁱⁱ

Autor:

Zumindest verringerten aber die martialischen Utensilien der Reichsbanner-Einheiten die Gefahr von extremistischen Überfällen, wenn SPD, DDP und Zentrumspartei Feste feierten oder Paraden abhielten. Naiv wäre es allerdings zu glauben, die Mitglieder des Reichsbanners hätten sich rein aus republikanischem Idealismus in Prügeleien und Straßenschlachten gestürzt. Die Führung des Wehrverbands um Otto Hörsing wusste das nur zu gut. Reichsbanner-Trupps waren daher bei ihren Einsätzen versichert – und erhielten Geld. Sebastian Elsbach:

O-Ton 12 Sebastian Elsbach (Bezahlung):

Das waren dann eine halbe Mark bis eine Mark, für so einen Einsatz. Also das ist dann schon ein relativ guter Tageslohn gewesen für die Arbeiter oder die Arbeitslosen vor allem. Insofern dann auch ein Anreiz, sich der Organisation unterzuordnen. Wenn Sie ein Überangebot haben an Leuten, dann können Sie auch versuchen, auszusieben. Und dann Leute, die unzuverlässig sind in irgendeiner Form, nicht einfach aufnehmen.“

Autor:

Ganz wichtig auch: Die Uniform. Analog zur SA, deren braune Hosen und Hemden bis heute berüchtigt sind und dem roten Einheitslook des Roten Frontkämpferbunds der Kommunisten führte das Reichsbanner Uniformen ein, die an die der Polizei erinnern sollten. Nicht alle Details der Ausstattung ließen sich noch recherchieren, berichtet Sebastian Elsbach:

O-Ton 13 Sebastian Elsbach (Uniform):

Weil leider keine Uniform komplett erhalten ist und es auch keine Farbaufnahmen gibt. Aber es war so ein blau. Die hat etwa 50 Mark komplett gekostet. Also mehr als

ein Monatseinkommen eines Arbeiters, musste auch selbst bezahlt werden. Also das ist insofern nicht so gewesen, dass alle Leute sich das leisten konnten. Und wenn Sie eine komplette Uniform hatten, dann durften Sie auch ganz vorne mitlaufen, wenn Sie eine Teiluniform hatten, in der Mitte, und wenn Sie keine Uniform hatten, dann mussten Sie am Ende vom Zug laufen, wo dann die Fotos nicht gemacht wurden. Und die Jugendorganisationen hatten grüne Hemden.“

O-Ton14:

Marsch – historisch (auf Regiezeichen blenden, unter Autor wegziehen)

Autor:

Wohl undenkbar wäre heute auch ein weiteres Merkmal des Reichsbanners – und fast aller politischen Wehrverbände: Unter ihren Mitgliedern waren fast nur Männer. Die Erklärung – die strikte Rollenverteilung von Mann und Frau in der damaligen Gesellschaft – liegt nahe. Und doch war das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bei näherem Hinsehen kein reiner Männerverein. Vor allem im Alltag der Ortsgruppen übernahmen die Frauen wichtige Aufgaben – ungeachtet der Tatsache, dass die großen Reden und die Sicherheit der Veranstaltungen Männersache waren.

O-Ton 15:

Geräusch/Atmo – Fahnschrank (nach ca. 6 Sekunden blenden, unter Autor wegziehen)

Autor:

Welche wichtige Bedeutung Frauen beim Reichsbanner hatten, zeigt ein Besuch in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin. Dort sind in einem Raum, der dem Reichsbanner gewidmet ist, unter anderem große Fahnen zu bewundern. Manche sind über einen Quadratmeter groß; Prachtexemplare in den Farben Schwarz-Rot-Gold, alle sind handgestickt. Ein Mitarbeiter der Gedenkstätte zieht einige in großen Kästen aus einem Schrank hervor und erläutert Details.

(Atmo kurz hoch, dann unter Autor wieder blenden)

Autor:

Bei dieser Gelegenheit wird klar: Als 1933 die Nazis an die Macht kamen, wurde es gefährlich, eine Reichsbanner-Fahne zu besitzen. Diana Bäse ist stellvertretende Vorsitzende des heutigen Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Sie erzählt eine typische Anekdote, wie Fahnen gerettet wurden.

O-Ton 16 Diana Bäse (Fahnenrettung):

Wir haben in Sachsen-Anhalt eine Fahne überreicht bekommen aus dem Salzland-Kreis. Von einem Urenkel des Ortsgruppenführers. Und der hat berichtet, dass die SA das Haus durchsucht hat, und auch ihn verhaftet hat. Und seine Frau hätte sich dann die Reichsbanner-Fahne unter den Rock gebunden und sei dann kurz vor Eintritt der Fremden in die Küche gegangen und hätte sich noch das Bratenfett ins Gesicht geschmiert, um zu simulieren, dass sie krank sei. Und hat so die Herren auf Abstand gehalten und konnte die Fahne so retten.

O-Ton 17:

Marsch „Schwarz-Rot-Gold“ⁱⁱⁱ / (auf Regiezeichen blenden, unter Autor langsam verlieren)

Autor:

Auch das ist ein Marsch, der bei Feiern des Reichsbanners erklang. Er heißt „Schwarz-Rot-Gold“ – für uns heute selbstverständlich die Farben der Republik. Dass die Melodie eher getragen ist, und das Tempo weniger flott, weist aber darauf hin: Es geht um Verehrung, Glorifizierung, Verfestigung eines Symbols, das damals noch nicht allgemein akzeptiert war. Die Farben Schwarz-Rot-Gold waren 1919 durch die Verfassung der Weimarer Republik zu den Nationalfarben geworden. Nationalliberale und rechte Politiker und ihre Anhänger sahen in der Wahl der Farben aber nicht zu Unrecht den historischen Rückbezug auf die Revolution von 1848/49 – und verlangten die Farben des Kaiserreichs Schwarz-Weiß-Rot zurück. Für den farblichen Rückbezug auf die demokratische 1848er-Revolution sieht der Historiker Sebastian Elsbach unterschiedliche Motive:

O-Ton 18 Sebastian Elsbach (Farben):

Das hat man dann auch gerne als Gegenmythos benutzt, um zum Beispiel die Monarchisten, die es ja in der Weimarer Republik noch sehr zahlreich gab, zu diskreditieren. Und zu sagen: Alle Probleme, die heutzutage uns begleiten, sind eigentlich Fehler der Monarchie. Das war so die Grundidee. Und natürlich war dann auch – praktisch gesehen – der Zweck, dass man auch die bürgerlichen Republikaner und Demokraten einbinden wollte.

Autor:

Aber die Unterstützung aus dem Lager der Liberalen und gemäßigten Konservativen in kritischen Situationen blieb schwach – und das spürte die Führung um Otto Hörsing, allen Beschwörungen der Stärke zum Trotz. Bezeichnend sind die Artikel im Verbandsorgan „Das Reichsbanner“, einem alle 14 Tage erscheinenden Blatt, das intern dazu diente, die Mitglieder über den politischen Kurs zu informieren, aber auch von den Behörden im Reich und von den politischen Gegnern eifrig gelesen wurde. Als nach dem unerwarteten Tod von Reichspräsident Ebert im Februar 1925 – ein großer Verlust für die junge Republik – die Suche nach einem Nachfolger beginnt, schwört das Blatt die Reichsbanner-Gefolgschaft ein auf die Verteidigung der Werte, für die Ebert gekämpft hatte. Ein Blick in die Ausgabe vom 15. März 1925 verrät, wie tief den Verband der Tod von Friedrich Ebert wenige Tage zuvor getroffen hat.

Zitatorin:

„Der Präsident ist tot – es lebe die Republik! Wir sind Republikaner, weil nur die demokratisch-republikanische Staatsform uns die Möglichkeit gibt, die großen staatspolitischen Aufgaben zu erfüllen, die sich das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gestellt hat. Wir wollen uns unser Vaterland nicht noch einmal stehlen lassen!“

Autor:

Die Wahl des Reichsbanners fiel für die Nachfolge sehr rasch auf einen Mann, den in Deutschland heute keiner mehr kennt – trotz des berühmten Nachnamens.

O-Ton 19 Wilhelm Marx (1924):

„Wir haben von den Ministerpräsidenten Frankreichs und Belgiens namens ihrer Regierungen die bedingungslose Zusage, dass das Ruhrgebiet spätestens am 15. August 1925 geräumt sein wird...“

(ab hier blenden – unter Autor verlieren)

Autor:

Die Rede ist von Wilhelm Marx. Dem Zentrumspolitiker aus Köln war es 1924 gelungen, mit den Alliierten ein Ende der französischen und belgischen Besetzungen auszuhandeln. Dennoch stand Marx innenpolitisch im Schatten von Friedrich Ebert und Außenminister Gustav Stresemann. Nach Eberts plötzlichem Tod im Februar 1925 erreichte Marx bei der Reichspräsidentenwahl zwar den zweiten Wahlgang. Aber da die Kommunisten ihren Parteichef Ernst Thälmann nicht zurückzogen, blieb Marx am Ende nur Platz 2. Neues Staatsoberhaupt wurde Paul von Hindenburg, 77 Jahre alt, Ex-Generalfeldmarschall und Kandidat der rechten Nationalisten. Ein Rückschlag für alle Demokraten – auch für das Reichsbanner. Und doch ging die Verbandsführung nicht in Opposition, sondern steuerte einen sehr pragmatischen Kurs, weil es ihr nicht um die Person, sondern um die Sache ging, schildert Sebastian Elsbach die Überlegungen im Reichsbanner:

O-Ton 20 Sebastian Elsbach (Hindenburg):

Es wurde mit öffentlicher Kritik an Hindenburg sehr stark gespart, was auch intern nicht unumstritten war. Und konkret war, wenn Empfänge gemacht wurden von Hindenburg – soll sich das Reichsbanner beteiligen – ja oder nein. Und die Politik der Bundesleitung vom Reichsbanner war eben: Ja, wir müssen uns beteiligen, damit die Rechtsverbände nicht allein da dominieren.

Autor:

Eine Art „Umarmungsstrategie“ für einen eitlen alten Mann, dem Demokratie keine Herzensangelegenheit war. Diese Hintergedanken erklären auch, weshalb das Reichsbanner versuchte, mit von der Partie zu sein, wenn Hindenburg durch Deutschland reiste, um an symbolträchtigen Ereignissen teilzunehmen, etwa den Feierlichkeiten nach dem Abzug der französischen Truppen aus Köln im Jahr 1926.

O-Ton 21 Paul von Hindenburg (Köln 1926):

„Hochansehnliche Festversammlung! Lassen Sie mich zunächst Ihnen, Herr Oberbürgermeister, herzlich danken für die freundlichen Worte des Willkommens, die sie namens der Stadt Köln an mich gerichtet haben. ...“

(hier blenden, unter Autor langsam verlieren)

Autor:

Die Aufnahme von Hindenburgs Rede ist eines der wenigen Tondokumente, die von großen Reichsbanner-Veranstaltungen in den 1920er-Jahren erhalten geblieben sind. Verlässlichen Angaben zufolge brachte der Verband bei dieser Gelegenheit 40-tausend Teilnehmer auf die Beine – Schwarz-Rot-Gold dominierte damit diese so genannte „Befreiungsfeier“, die Hindenburg mit staatsmännischem Pathos eingeleitet

hatte. Doch die Gelegenheiten, eine Art „Demokratie-Bündnis“ mit der Regierung zu pflegen, wurden von nun an seltener. Denn in den rasch wechselnden Koalitionen, die die Reichsregierungen in der Folgezeit stellen, verschieben sich die Kräfte. Statt mit den Sozialdemokraten zu koalieren, schließen sich Liberale und Konservative mit der rechtsextremen deutschnationalen Partei DNVP zum so genannten „Bürgerblock“ zusammen. So gelangen Minister in Verantwortung, die gegen den Frieden von Versailles und gegen demokratische Werte polemisieren. Klar, dass das Reichsbanner dies aufgrund seiner zahlenmäßigen Stärke nicht still duldet:

O-Ton 22 Sebastian Elsbach (Opposition):

„Das heißt, man hat die Reichsminister, die es dann auch von der DNVP gab, sehr stark kritisiert für ihre Arbeit, dass sie zum Beispiel Republikaner bewusst rausgeschmissen haben aus leitenden Positionen. Kriegshetze – die als solche verstanden wurde – wurde sehr stark gebrandmarkt – wenn DNVP-Politiker gegen Frankreich oder Polen öffentlich aufgetreten sind und einen Revanchekrieg, mehr oder weniger, gefordert haben.“

Autor:

Sich von den Revanchisten und Ultrationalen in punkto Patriotismus übertrumpfen zu lassen – dagegen wehrte sich das Reichsbanner auch mit heute eher merkwürdig klingenden Methoden der Öffentlichkeitsarbeit:

O-Ton 23 Alfred Beierle (Bekennnis):

„Deutschland – immer schon haben wir eine Liebe zu Dir gekannt. ...“

(ab hier blenden – unter Autor halten)

Autor:

Etwa durch die Produktion von Schallplatten. Neben den bereits gehörten Märschen gab es auch Versuche, durch Gedichte aus dem 1. Weltkrieg an die patriotischen Wurzeln der Anhänger des Reichsbanners zu erinnern. Hier zitiert der in den 1920er-Jahren bekannte Schauspieler Alfred Beierle ein Gedicht des Arbeiter-Poeten Karl Bröger:

(O-Ton wieder hoch – bis Klaviertakte – dann unter Autor wegziehen)

Autor:

Im Prinzip allerdings merken die führenden Köpfe des Reichsbanners: Es wird zunehmend schwieriger, sich den ultrarechten Republikfeinden entgegenzustemmen. Ende der 1920er-Jahre ähnelt mancher Auftritt nurmehr einer Selbstbeschwörung einstiger Stärke. Herauszuhören ist dies exemplarisch bei einer Rede von Joseph Wirth. Der badische Zentrumspolitiker und ehemalige Reichskanzler erinnert 1930 vor einer Reichsbanner-Versammlung an drei prominente Verbandsmitglieder. Den verstorbenen Staatspräsidenten Friedrich Ebert, sowie Walter Rathenau und Matthias Erzberger, die Opfer rechtsextremer Attentäter geworden waren. Aus Sicht des Reichsbanner waren sie Märtyrer der Republik:

O-Ton 24 Joseph Wirth (Rede):

„Ihre Namen nennen, heißt das politische Trauerspiel der letzten Jahre enthüllen. Aber aus diesem Trauerspiel, das so viele aus uns genommen hat, dürfen wir eines schöpfen: Den Trost, den Glauben, dass hunderte, dass tausende immer wieder dasselbe tun werden, was die Männer getan haben. Ihre Persönlichkeit einzusetzen zur Rettung ihres Vaterlandes und Volkes.“

Autor:

In der Tat: Die Ereignisse, die den Reichsbanner in den letzten Jahren der Weimarer Republik förmlich überrollen, sind auch im Rückblick eine Tragödie. Einen großen Anteil hat die Weltwirtschaftskrise, die das soziale Elend dramatisch verschärft. Rein politisch gesehen verlieren die wehrhaften Republik-Verteidiger zudem mit der Ernennung des Zentrumsabgeordneten Heinrich Brüning zum Reichskanzler im Frühjahr 1930 ihren Rückhalt in Polizei und Justiz. Richter fällen gegen Nazis, die Reichsbanner-Männer überfallen und töten äußerst milde Urteile, Staatsanwälte belassen es bei den Anklagen gegen Täter bei minderschweren Delikten. Zwar bildet das Reichsbanner noch neue bewaffnete Schutzformationen. Aber grundsätzlich bleiben die Verantwortlichen bei ihrer Linie, blutige Straßenkämpfe nicht zu forcieren – etwa mit gedichteten Parolen wie dieser:

Zitatorin:

„Nicht Dolche und Schlagring sind unsere Gefährten, / nicht Blut bezeichnet den Weg, den wir gehen! / Wir wollen in friedlich-zähem Ringen / Dem Volk die wahre Freiheit erstehn. Söhne des Volkes stehn in unseren Reihen / Bereit zu schützen, wenn Volk in Not! / Wir sind der Pressbock der Extremisten / Wir sind des Volkes Sturmangeführer!“

Autor:

Diese Appelle werden größtenteils befolgt. Der Historiker Sebastian Elsbach hat durch seine Forschungen nachgewiesen: Die Reichsbanner-Formationen sind zumeist nicht diejenigen, die ein Scharmützel oder eine Massenschlägerei vom Zaun brechen. Sie reagieren in der Regel nur, wenn ultrarechte oder ultralinke Schläger-Trupps angreifen und sie sich ihrer Haut erwehren müssen.

O-Ton 25 Sebastian Elsbach (Defensive):

„Ganz anders als bei der SA oder auch bei den Kommunisten wurde nicht bewusst die Eskalation gesucht. Sondern man wusste: Wenn es zu einer Eskalation kommt bei einer Saalschlacht, dann wird nur noch über die Prügelei berichtet und nicht mehr über das Inhaltliche, wofür man eigentlich Werbung machen wollte. Es wird die öffentliche Ordnung untergraben, was auch nur den extremen Kräften nützt. Und es werden auch Leute verletzt, natürlich.“

O-Ton 26:

(Musik – „Marsch der Eisernen Front“) / (auf Regiezeichen blenden – unter Autor halten)

Autor:

Das ist der „Marsch der Eisernen Front“. Eine Aufnahme aus dem Jahr 1932. Auf dem Etikett der Schellackplatte prangt das Logo der Organisation: Drei Pfeile.

(Musik kurz hoch, dann unter Autor wegziehen)

Autor:

Gegen Kommunisten, gegen Nationalsozialisten, gegen Monarchisten – die „Eiserne Front“ ist der Versuch, im Jahr 1931 eine weitere Bündelung pro-demokratischer Organisationen der Weimarer Republik zu erreichen. Neben dem Reichsbanner gehören ihr die SPD, der Gewerkschaftsdachverband, ein Angestelltenverband und die Arbeiter Turn- und Sportbewegung an. So will man ein Gegengewicht erreichen zur „Harzburger Front“, dem Zusammenschluss antidemokratischer Wehrverbände. Weil nicht mehr als ein letztes Aufbäumen gelingt und das NS-Regime nicht verhindert werden kann, werfen Kritiker dem Reichsbanner später vor, in dieser Endkrise der Weimarer Republik versagt zu haben. Falsch! Sagt Fritz Felgentreu, der heutige Vorsitzende des Reichsbanners – und argumentiert, die Innenministerien der Länder hätten die Hilfe der republiktreuen Wehrverbände ausgeschlagen:

O-Ton 27 Fritz Felgentreu (NS):

„Das Gegenteil ist am Ende passiert: Die SA wurde als Hilfspolizei eingesetzt von den Nazis. Und ohne die entsprechenden Ressourcen und ohne die Rückendeckung der Legalität hat sich das Reichsbanner dagegen entschieden, einen Bürgerkrieg zu beginnen. Und das ist auch verständlich, denke ich.“

O-Ton 28:

(Heil-Heil-Rufe, 30.1.1933) / (nach wenigen Sekunden unter Autor langsam wegziehen)

Autor:

Am Abend des 30. Januar 1933 ziehen daher SA-Formationen mit „Heil-Heil“-Rufen in Berlin durch das Regierungsviertel und feiern den neuen Reichskanzler Adolf Hitler, der an diesem Tag von Reichspräsident Hindenburg ernannt worden war. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte in den Monaten zuvor bereits viele Tote bei Saal- und Straßenschlachten zu beklagen. Sebastian Elsbach schätzt ihre Zahl auf mindestens 30 bis 40 – und für die ersten Monate der Hitler-Diktatur noch einmal so viele. Viele Reichsbanner-Mitglieder, die bis dahin als Beamte tätig waren – vor allem Polizisten – verlieren 1933 ihre Posten. Wer eine führende Funktion in einem Landesverband hatte oder gar im Bundesvorstand saß, muss befürchten, dass sich die Nazis an ihm rächen. Sebastian Elsbach berichtet, welches Schicksal, den Präsidenten ereilte.

O-Ton 29 Sebastian Elsbach (Verfolgung):

„Hörsing ist noch in Berlin verstorben, 1937, eines natürlichen Todes auch. Und auch im letzten jüdischen Krankenhaus von Berlin, was noch offen war. Ja – sehr viele Reichsbanner-Funktionäre mussten entweder ins Exil gehen oder sie sind im KZ gelandet – wie z.B. berühmterweise Kurt Schumacher auch. Andere Leute sind aus dem Exil nicht mehr zurückgekommen.“

Autor:

Heute erinnert ein eigener Raum in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin an das Reichsbanner und seinen oft lebensgefährlichen Einsatz für Demokratie und republikanische Werte.

O-Ton 30 Vorgespräch + Schutzbundmarsch:

„Ich sehe einen Schutzbundmarsch von einem Herrn P. Prohaska mit dem BK-Blasorchester. Also sowas gibt's tatsächlich noch. (Musik)

(Musik kurz stehen lassen, Autor darüber, dann langsam verlieren)

Autor:

Die blechern klingende Marsch-Musik, altertümliche Mützen und Fahnen, Fotos und vergilbte Zeitungsexemplare in Vitrinen geben keinen Hinweis darauf, dass das Reichsbanner in der Bundesrepublik ab 1953 wiederbelebt wurde. Allerdings schrumpfte der Verein bis in die 1990er-Jahre stetig. Erst einer jüngeren Generation von engagierten Männern und Frauen gelingt es, die Mitgliederzahl langsam wieder nach oben zu treiben. Der Bundesvorstand um Diana Bäse und Fritz Felgentreu engagiert sich ehrenamtlich für die Tradition einer wehrhaften freiheitlich-demokratischen Republik, unterstützt von Institutionen wie der Bundeszentrale für politische Bildung, der Friedrich-Ebert-Stiftung oder der Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“. Vor allem veranstaltet der Verein Seminare, die das Wissen über die schwarz-rot-goldenen Wurzeln Deutschlands und der Vorkämpfer unseres Staatswesens vertiefen sollen. Diana Bäse sagt, für sie gebe es einen schwarz-rot-goldenen Wertekanon, der sich von 1848 bis heute erhalten habe – aber immer wieder von Extremisten infrage gestellt werde:

O-Ton 31 Diana Bäse (Gegenwart):

„Ich glaube, Schwarz-Rot-Gold war immer gewissen Gefährdungen ausgesetzt. Und ich glaube, jetzt zeigt sich das auch wieder sehr deutlich. Umso wichtiger ist es, die Farben zu verteidigen und klarzumachen, dass es die Farben der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit sind. Und wir sie nicht den Rechtsaußen-Vertretern überlassen dürfen.“

Abspann „Jingle SWR2 Wissen mit Bett“

Autor:

„100 Jahre Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold – Kampfbund für die Demokratie“. Autor und Sprecher: Rainer Volk. Redaktion Martin Gramlich. (Abbinder)

* * * * *

¹- bei You Tube finden zu unter: <https://www.youtube.com/watch?v=QB-00iq13HY>

² Marsch – instrumental – Orchester: Im SWR-AMS = G0104324

ⁱⁱⁱ Bei You Tube zu finden unter: https://www.youtube.com/watch?v=pYl4E_hi9RI